

Der Pfarrer und Gründer des Hohenstaufen-Vereins Eduard Keller zeichnete zahllose Landschaftsbilder – mithilfe eines Tubus. 1831 skizzierte er eine der geselligen Runden, die sich auf dem Rechberg zusammenfanden. Vor dem Pfarrhaus ist Johann Evangelist Bieg, der Tubus-Pfarrer, zu sehen. Uhland und Schwab sind ihm sicher begegnet. Hielt auch Hermann Kurz dessen Tubus in Händen? Lavierte Federzeichnung, 1831.

Matthias Slunitschek

Leben und Tod der Pfarrer von A...berg und Y...burg

Arbeitsjournal für Hermann Kurz (1813–1873) *

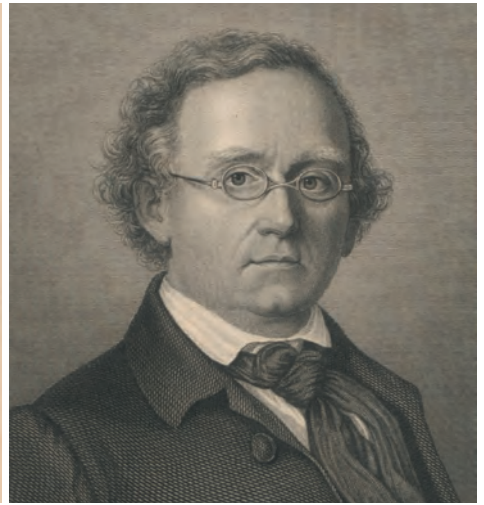
Ich halte ein graues Buch in Händen. Es wiegt 1256 Gramm und zählt 756 Seiten. *Hermann Kurz und die ›Poesie der Wirklichkeit‹* steht vorne drauf. Was mich verunsichert: Mein Name, Matthias Slunitschek, steht dabei. Ich bin der Autor, und dieses graue Buch ist mein eigenes, mein erstes. Aber ist es überhaupt meins? Es handelt von Hermann Kurz, einem der größten deutschen Erzähler, aber an kaum einer Stelle von mir selbst. Was habe ich auch mit einem Schriftsteller zu tun, der vor über 200 Jahren geboren ist?

Ich schlage mein Buch an wahlloser Stelle auf, lese mich fest und muss wieder denken, dass etwas fehlt – eine Fußnote oder ein Exkurs, all jene Sachen, die mir während des Schreibens und der Recherche widerfahren sind. Der Grund dafür ist einfach: Vor fünf Jahren dachte ich noch, dass Wissenschaft keine Subjektivität verträgt. Ich besitze aber noch ein zweites Buch über Hermann Kurz, und dieses Arbeitsjournal handelt von mir – und von meiner Suche nach den Pfarrern von A...berg und Y...burg. Das sind die Helden aus *Die beiden Tubus* und zwei Charaktere, die sich immer wieder zeigen – in der Literatur, im Leben von Hermann Kurz und selbst noch in unserer Gegenwart.

Was jedenfalls Hermann Kurz über seine Werke und die schwäbische Literatur schrieb, kann ich inzwischen bestätigen: Seiner Ansicht nach sei Schwaben ein *poetisches Land*. Er sprach von der *Poesie der Wirklichkeit*, und der poetische Realismus begann für ihn jenseits der Bücher im wirklichen Leben. Genau das habe ich erlebt: Seine poetischen Werke sind überprüfbar, überall finden sich Spuren von Menschen, deren Leben mir als Spuren zum Werk von Hermann Kurz erscheinen.

Fahre nach Stuttgart. Ire im Schlossgarten umher. Irgendwo an der Konrad-Adenauer-Straße, Richtung Bad Cannstatt, vermute ich das Königsbad. Dort wo heute das Amtsgericht und die Gelben Engel residieren. Kriegsverlust – oder finde ich's einfach nicht? Früher ein feines Mietshaus mit Parkanlage. K. hatte hier 1855 seine Humoreske *Die beiden Tubus* geschrieben. Der kleine Roman stehe in einem *wundersamen Zusammenhang* mit seinem Leben, heißt es.

* Für Sergio Vesely



Links: Paul Heyse (1830–1914) veröffentlichte «Die beiden Tubus» gegen den letzten Willen von Hermann Kurz im «Deutschen Novellenschatz». Damit rettete er die Erzählung vor dem Vergessen. Stich von August Weger. Mitte: Gustav Schwab (1792–1850) brachte die ersten Gedichte und Erzählungen von Kurz in den Cotta-Verlag. In seiner «Neckarseite der Schwäbischen Alb» machte Schwab bereits auf den Tubus-Pfarrer des Hohenrechbergs aufmerksam. Stich von Carl Barth, 1834. Rechts: In «Die beiden Tubus» verarbeitete Hermann Kurz auch die wechselvolle Freundschaft zu Eduard Mörike (1804–1875): Aus der Ferne mochten sich die beiden; aus der Nähe betrachtet passten sie nicht zueinander. Stich von Carl Mayer.

Wo nur laufen die Fäden zusammen?

Danach trifft ihn ein seltsames Nervenleiden, von dem sich K. nie vollständig kuriert. K. schließt sich in sein Arbeitszimmer ein. Das Essen wird ihm durch ein Schiebefenster gereicht. Seine Frau Marie wartet Tag und Nacht am Schlüsselloch auf die Katastrophe. Stundenlang steht K. am Waschtisch, kühlt mit einem großen Schwamm die Stirn oder streicht die wilde Haarmähne fort und fort mit einem Kamm nach oben. Endlich lockt ihn der Hausarzt ins Freie zu einem Spaziergang, schleppt ihn durch Wälder und Dörfer. In der Nacht kommt er genesen zurück. Tiefer Schlaf, der erste seit Wochen. Am Morgen sind die Gespenster verschwunden.

Fahre nach Tübingen. Auf dem Weg ins Universitätsarchiv Besuch des Ludwig Uhland-Denkmal. K.'s Lehrer, der schwäbische Apoll. Zäh und gelenkig steht er da. Bei der Einweihung 1873 steht K. hier in sengender Hitze. Es ist ein 14. Juli. Sturm auf die Bastille. Hitzschlag. Drei Monate später stirbt er.

In den letzten Lebenswochen arbeitete er noch einmal wie besessen an *Die beiden Tubus*. Einfälle und Bilder rauschen an K. vorüber. Oft hört man ihn laut auflachen. Er kann nicht alles festhalten. Kühner Tintenflug, doch alles in chaotischem Zustand.

Den Hut in der Hand, um sich die Stirn zu kühlen, den Kragen gelockert, das Gesicht gerötet. Querfeld ein über Gräben und Bäche. Glückliche Momente.

Die Pfarrer von A...berg und Y...burg haben sich auf ewig überworfen, ihre Söhne sollen es wieder richten. 67 Manuskriptseiten und noch kein Schluss in Aussicht. Dann Ermattung, Traurigkeit. K.'s schwarz und weiß kariertes Wollschal schleift am Boden.

Die beiden Tubus, ein Requiem. Kann man sich leererzählen?

Halte Diät nach K.'s Vorbild. Zu Mittag Schwarzbrotssuppe, dazu ein Streichkäse, den Wein durch Essigwasser ersetzt. Allein von der ersten Zigarre aus getrockneten Erdbeerblättern, die er drehte, wenn der Tabak ausging, muss ich brechen. Rauche wieder Gauloises. Kristin hält mich für verrückt.

Vier Wochen kein einziges Wort geschrieben. Die beste Zeit seit langem.

Nachmittag im Garten meines Troubadours. Sergio spielt im Pavillon Flamenco, erzählt von Kerner,



Hermann Kurz, Lithografie von Georg Engelbach, 1843.

Uhland und Mörike, später von Untertanen und Schwaben, vom Hohenasperg, von der Zeit im chilenischen KZ Puchuncavi, vom Exilleben in Württemberg. Seine Jungs setzen sich zu uns, und wir singen die Lieder anno 48.

Kinder sind unser letzter und einziger Widerstand.

Bewerbe mich in der Marketingabteilung von Mustang Jeans. Die Dame lacht am Telefon, als ich Allegorien zwischen Text- und Textildesign bemühe. Am nächsten Tag sitzen wir am runden Tisch. Ich kann ihr nicht eine Modezeitschrift nennen. Dann erzähle ich inmitten der neuen Sommerkollektion von meinem Leben mit Hermann Kurz und fahre wieder nach Hause.

K.'s Sohn Alfred wird einmal von einem Jungen gefragt: *He du, seid ihr reich?* Er antwortet: *Was reich? Da täten wir uns ja schämen!*

Post von Jürgen Schweier, K.'s Verleger aus Kirchheim. Anbei ein Auszug aus der *Encyclopedia Italiana: Die beiden Tubus, la più apprezzata di tutte, è notevole per fine umorismo e felice riproduzione del tono di vita svevo.*

Fahre nach Reutlingen und kaufe eine Tasche Altpapier in der verstaubten Eckhausverlagsbuchhandlung. Restauflage *Die beiden Tubus* vom Reclam-Verlag. K.'s Verleger aus Kirchheim sagte einmal, böse Zungen behaupten, der Schwabe schreibe notfalls ein Buch, aber eines kaufen?

In der Planie beim Hermann Kurz-Denkmal. Nur eine winzige Steinkopie. Das Original aus Bronze 1943 eingeschmolzen. Auf dem Beet davor keine einzige Blume, dafür ein Foxterrier. Die Besitzerin tütet das Häufchen ein. Nicht einmal das also. Lektüre von *Die beiden Tubus*. Ernst Jünger nannte sie irgendwo eine mantische Erzählung.

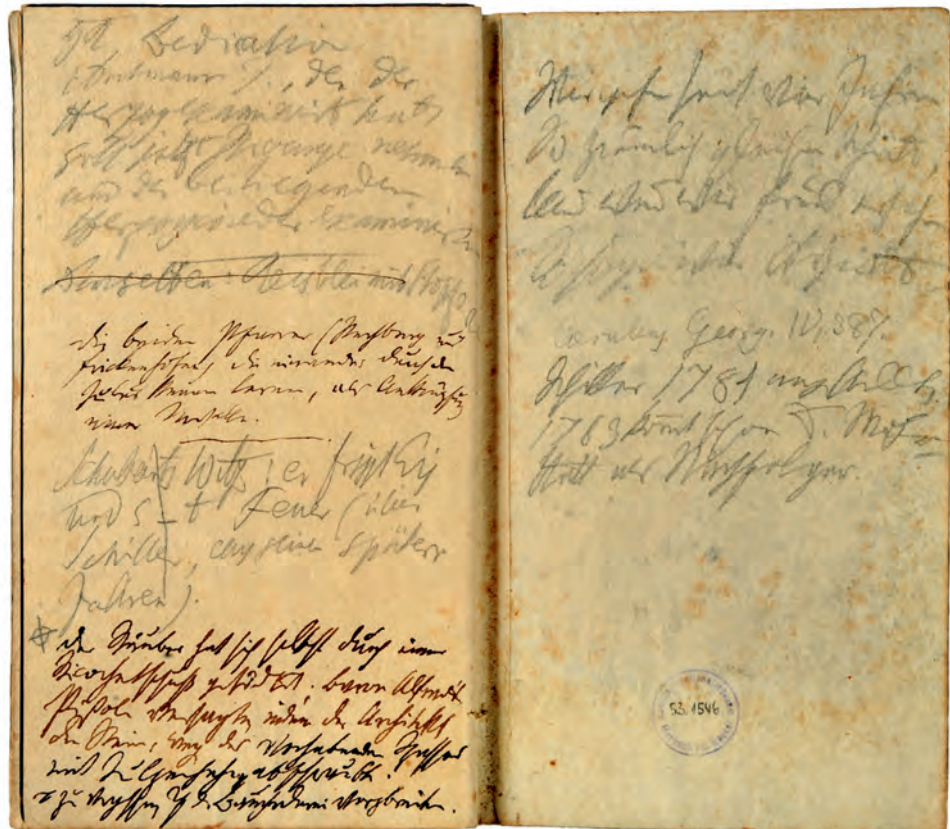
Es war ein wunderschöner Aprilmorgen. Die Beschäftigung des Pfarrers von A...berg war die gewohnte, wir möchten sagen obligate, der er seit zwanzig Jahren jeden Morgen oblag. Er sah nämlich spazieren, indem er einen langen Tubus vor das Auge hielt und über die Ferne hin und her bewegte.

Besuch von einem Stuttgarter Fabrikanten. Er bringt mir einen Arm voller Bücher, schaut sich die

vielen Bierflaschen auf meinem Schreibtisch an und steckt mir einen frischen Schein zu.

Fahre auf den Hohenrechberg. Das Mesnerhaus ist noch bewohnt, im alten Pfarrhaus ein Ausflugslokal. Trinke unter der alten Linde vor der schönen St. Maria ein Glas Bier. Nehme mein Taschenfernglas und suche die Gegend ab.

Er hatte bei seinen bisherigen Beobachtungen ein kleines Haus übersehen, dessen Oberteil in einiger Entfernung von dem wehmütig geneigten Türnchen über eine



Um 1836 hielt Hermann Kurz die erste Idee für seine spätere Erzählung «Die beiden Tubus» in einem Notizbuch fest. Wahrscheinlich zog er diese Notiz über die Pfarrer von Rechberg und Frickenhofen wieder hervor, als er über zwanzig Jahre später an seinen Memoiren «Neun Bücher Denk- und Glaubwürdigkeiten» (1859) arbeitete.

von Bäumen halb versteckte Mauer hervorragte. Erst heute machte er dessen Entdeckung. Aber eine noch größere war ihm vorbehalten: er entdeckte nämlich am Fenster des Häuschens einen Mann, der genau wie er selbst ein Fernrohr handhabte und, so schien es ihm wenigstens, gerade jetzt seine eigene Person rekonozitierte. Hatte er vielleicht schon längere Zeit, wohl gar jahrelang, jeden Morgen und nur zu einer anderen Stunde, als der Fernseher von A...berg, aus jenem Fenster herausgeschaut?

Zwölf aneinandergebundene Taschentücher fliegen durch die Luft. Endlich stutzt der Gegenüber, eine Regung. Victoria! Am nächsten Tag ein Brief des Pfarrers von Y...burg. Das eingetrocknete Tintenfass nach Jahren wieder benutzt. Telegrafie, Telegramm-

BÜCHER FÜRS DENKEN OHNE GELÄNDER

Die Schwäbische Alb mit ihren geheimnisvollen Höhlen: Weltkulturerbe seit Sommer '17! Und jetzt das neue Lesebuch über sie ...



Wolfgang Alber, Brigitte Bausinger und Hermann Bausinger (Hg.)
Wundersame blaue Mauer! - Die Schwäbische Alb in Geschichten und Gedichten
350 Seiten, Hardcover mit Lesebändchen, 25 Euro

Ein literarisches Schatzkästlein, eine Anthologie, die Bekanntes, Unbekanntes – und Aufsätze, Erzählungen und Gedichte auch gegenwärtiger Autorinnen und Autoren versammelt.

Von Hölderlin bis Hauff, von Uhland bis Mörike, von Johannes R. Becher, Sebastian Blau, HAP Grieshaber über Peter Härtling, Felix Huby und Thaddäus Troll zu Draginja Dorpat, Uta-Maria Heim, Susanne Hinkelbein, Franz Xaver Ott, Jürgen Wertheimer und Uwe Zellmer – und vielen anderen ...

»Ein Lesebuch, in dem die Alb buchstäblich zur Sprache erwacht.« **Schwarzwälder Bote**

KLÖPFER & MEYER
WWW.KLOEPFER-MEYER.DE

atik, Television. Fahre weiter auf den Hohenstaufen und blättere im Briefwechsel zwischen Kurz und Mörike. Ein Buch aus der Bibliothek Dr. Owlglass. Eine Ansichtskarte fällt zu Boden. Küstenlandschaft von Forte dei Marmi. K. schreibt, seine ganze Familie stehe unter einem Unstern, *die einen taugten nicht in die Welt, die andern haben mit dem besten Willen und Verstand nichts Gescheites herausgebracht*. Mörike schreibt ihm: *Wandle auf Roßbollen und Verschleißmeinnicht!*

Ein erstes Treffen in Cleversulzbach. Sie spazieren fort und fort auf Mörikes Lieblingshügel hinterm Haus oder sitzen unter der Buche. Dann aber ein Tagebucheintrag Mörikes: *Ärgerliche Szene mit Kurz*. K.'s Manieren widerstreben ihm. Er habe so etwas Süffisantes. Überreiztes Ehrgefühl. Abstoßung. Kleine Reibereien. Ein kühles *Sie*. Vorderhand wolle man nur aus postalischer Entfernung einander nahe bleiben. Nach über einem Jahr ein vorsichtiges Nachfragen, ob man nicht den ganzen Vorfall vergessen könne.

Ferner ist oft näher, lieber Mörike. Ich habe schon oft in meinem Kämmerlein geseufzt, und es hat mir fast das Herz abgestoßen, dass Unsersgleichen nicht in nackter Kommilitonenfreundschaft zusammen gut tun will: wer die Schuld hat, ist schwer zu sagen, vielleicht eine Naturnotwendigkeit.

Endlich Antwort aus Cleversulzbach: *In unveränderlicher Liebe der Deinige*. Doch ein Rädchen ist in der Maschine gebrochen.

Der Pfarrer von A...berg war zu dick und besonders im Gesicht zu fettglänzend, um geistreich, der Pfarrer von Y...burg zu dürr und besonders im Gesicht zu gelbtrocken, um liebevoll auszusehen. Der Pfarrer von A...berg dachte: «Aus diesen Zügen spricht kein Herz.» Der Pfarrer von Y...burg dachte: «In diesem Talge brennt kein Licht.» Eine meilenweite Abstoßung war an die Stelle der Anziehung getreten, welche die beiderseitigen Briefe ausgeübt hatten.

Fahre nach Marbach. Auf den grauen Waschbetonplatten des Archivs sitzen die Krähen der Schillerhöhe und schreien mich an. Werfe einen Stein, treffe aber nur ein Büfenster, das verschlossen bleibt.

Lesesaal. Ein Brief vom Hohenasperg an Marie, seine Zukünftige. *Mit blutrotem Gruß*. K. wegen Pressvergehens und Majestätsbeleidigung inhaftiert. Denke an meinen Troubadour, der im Gefängnis anfang, Gitarre zu spielen und zu singen.

Als die Reaktion zuschlägt, ruft K. das ganze schwäbische Volk aufs Piquet, schreit, das Blut des Bürgerkrieges komme auf die Verräter. Und schreit noch immer, als die meisten wieder taub waren und auf Staatskarriere linsten.

Zuletzt Heimatexil. Wütend über all das Schweigen, darüber, kein vernünftiges Handwerk gelernt

zu haben. Wäre er doch Glockengießer geworden wie sein Großvater! Einsiedler, Misanthrop, Y...burger. Deutscher Schriftstellerberuf, verfehltes Leben. Immerhin bekommt er ein paar Gulden von der Schillerstiftung.

K.'s Notizbücher kaum lesbar. Nach Stunden dann zwischen Bleistiftschmierereien ein schlechter Witz mit Stahlfeder geschrieben: *Der junge Mann, den Sie da bei sich haben, hat große Ähnlichkeit mit Mörikes Schwester.* Zuletzt die Stelle, von der Isolde Kurz berichtet: *Die beiden Pfarrer – Rechberg und Frickenhofen – die sich durch den Tubus kennenlernen, als Anknüpfung an eine Novelle.*

K. ist nicht einmal volljährig, verlegt seinen Gedichtband, schreibt die ersten Erzählungen, reist mit Gustav Schwabs Reiseführer über die Schwäbische Alb. Erst zwanzig Jahre nach der ersten Notiz schreibt K. *Die beiden Tubus.*

Wandere mit Kristin und der Kleinen auf den Einkorn bei Schwäbisch Hall. Steigen auf die Hochwacht. Oben ein Tubus mit Münzeinwurf. Wir sehen fern. Blicken über das Hohenloher Land, den Albuch, die Kaiserberge. Die Kleine ist auf ihrem Arm eingeschlafen.

Erzähle Kristin vom Pfarrer von Y...burg. Früh verheiratet, Pfarrei in einem abgelegenen Winkel. Zwei Kinder werden ihm geboren. Erdrückende Armut. Besuch von einem norddeutschen Erbprinzen, der sich in die Gegend verirrt. Bevor die teuren Speisen eintreffen, muss er weiter. Der Y...burger lehnt gönnerhaft alles Geld ab, erhält dafür einen königlichen Reisetubus. Blickt in die Zukunft, hofft auf eine bessere Anstellung, womöglich am Hof. Seifenblasen. Nichts als Schulden. Er zerfällt mit der ganzen Welt. *Innerlich versauert, äußerlich verbauert.* Allein ein ungenießbar herber Humor bleibt übrig. Narkotisch und bitter wie sein Bier, das er aus dem schlechtesten Teil des Fruchtzehnts braut. Dazu Limburger Käse, den er nach Vorbild des Herings über dem Feuer brät. Der muffige Geruch hält alle Besuche fern. Er sitzt einsam hinter seinem Steinkrug, liest Kriminalgeschichten, raucht Hanfzigarren. Ab und zu lacht er laut auf. Am Morgen verächtlicher Blick durch den Tubus auf Gottes Schöpfung.

Das klingt nach dir, sagt Kristin.

Wir werfen noch einmal eine Münze in den Tubus. Suchen die Dörfer ab nach einem, der ebenfalls fernsieht. Finden über uns einen bemannten Drachen im Sinkflug. Lassen den Tubus kreisen, bis wir den Blickkontakt hinter einem Tannenwäldchen verlieren.

Fahre nach Maulbronn. Die Pflanzstätte der württembergischen Intelligenz. Hölderlin schreibt im Salzachtal seine ersten Gedichte, K. und Hesse

ebenso. Auch die Söhne von A...berg und Y...burg sollen hier das theologische Seminar besuchen.

Die Klosterschule, Wiege der Schwabenneurose, wie Hugo Ball schrieb. Der Staat im frommen Anstrich, er fängt nichts an mit einem ungebrochenen Willen. Seit diesen Jahren steht K. in der Opposition. Als er einmal sein Trinkglas nicht beschriften will, macht man ihm den Prozess. K. will sich auf der Kanzel totschießen, um der ganzen Theologie ins Gesicht zu schlagen.



Das Fernrohr als Machtsymbol: «L'Œil du Maître» – das Auge des Meisters. Französische patriotische Postkarte, 1939.

Aufnahmeprüfung in Stuttgart, das Landexamen. Ein körperliches Zusammentreffen der Väter unvermeidbar. Ein konkretes Menschenwesen in die Arme schließen, unvorstellbar für den Y...burger. Und dann die Katastrophe: Wilhelm von A...berg glänzt im Examen, Eduard von Y...burg begeht bereits bei der ersten Prüfung eine Todsünde. Er setzt das Ut mit dem Indikativ. Das Ut mit dem Indikativ! Der Pfarrer von Y...burg flieht durch Stuttgarts Winkelstraßen in die billigste Absteige. Versteckt sich drei Tage vor seinem Freund aus A...berg.

Fahre zum Hotel Royal in die Sophienstraße. Schon damals die beste Adresse in Stuttgart. Von Werners Biergarten nur noch ein kleiner Grünstreifen zwischen Stahlbeton geblieben. Einst legendäres Tiervarieté, der erste Zoo der Stadt. Affen- und Löwenshows zum Kaffee. Treffpunkt der Liberalen. Flucht nach vorne. Treffen in Werners Garten. Die



Es bereitet sich eine furchtbare Reaktion vor! Ja, jetzt sehe ich die Reaktion. Früher sah der, welcher durch ein reines Glas sah, keine Reaktion, jetzt aber liegt sie klar vor!

Eisenmann

Lith. Anst. v. Ed. Gust. May in Frankfurt.

Auch der Blick durch's Fernrohr kann täuschen: «Ich sehe keine Reaktion», beharrte der Paulskirchenabgeordnete Johann Gottfried Eisenmann Ende 1848, obwohl kaiserliche Truppen das revolutionäre Wien und preußische Soldaten Berlin erobert hatten. Aus der Karikaturensammlung «Michels Märzerrungenschaften» des Frankfurter Verlegers Eduard Gustav May, Dezember 1848.

Pfarrer und Staatsbeamten feiern die griechische Revolution. Der Y...burger fühlt sich schäbig behandelt, als armes Landei. Das gute Zureden des A...bergers umsonst. Der Y...burger trägt wieder seine ganze Bitterkeit auf der Zunge. K. zeigt den Württembergern die Fratze, berührt ihren wunden Punkt: Nur nicht zu konservativ sein – keinesfalls aber revolutionär. *Der Deutsche freilich hält's mit jedem Volk, das für ihn die Kastanien aus dem Feuer holt und eine Revolution macht. Warum immer nur andere vorschieben?* Die ausgelassene Stimmung ist verflogen.

Ein Protokoll ihres Wortwechsels konnte aber auch er nicht eröffnen; es war im Bier untergegangen.

«Giftmichel!» schrie ihn nämlich der Pfarrer von A...berg an.

«Strohkopf!» gab der Pfarrer von Y...burg zurück.

Wilhelm und Eduard, Primus und Paria, schließen heimliche Freundschaft. Der Y...burger aber bindet seinem Tubus ein Scheuleder um. A...berg fortan ein blinder Fleck in seinem Sichtfeld. Der A...berger lebt noch ein paar Jährchen, menschenfreund-

lich, heiter wie eh und je. Bald aber Augenentzündung, Herzrhythmusstörung.

Einmal trifft K. zufällig Mörike in der Königsstraße. Bald ungehalten ruft er: *Wer heute keine Partei ergreift, von dem heißt es: Pfui über dich Buben hinter dem Ofen.* Ein halbes Leben keine Briefe mehr.

Abends beim Griechen. Ein Seniordoktorand fällt mir ins Wort und schimpft meine Recherche *mikrologisch*, das sei bloße Anekdote. Und überhaupt sei Hermann Kurz allenfalls ein brillanter Schwabe, als Schriftsteller aber nur Mittelmaß. Dann prostet er mir süffisant zu.

Tolstoi verehrte Berthold Auerbach, und ich soll mich für Hermann Kurz schämen? Rufe Georg Holzwarth in Tübingen an. Er sagt mir, das eigentlich Provinzielle der Schwaben sei die Angst davor, provinziell zu sein.

Fahre nach Frickenhofen. In einer alten Landeskunde steht, *altwürttembergisches Pfarrdorf in sehr hoher Lage mit herrlicher Aussicht.* Das Pfarrhaus ist verlassen, die Kirche verschlossen. Niemand auf der

Straße außer einem alten Bauernpärenchen auf dem Bänkchen vorm Haus. Als ich nur noch wenige Meter entfernt bin, nehmen die beiden ihre Stöcke und gehen fort.

K. entdeckt Grimmelshausen als Autor des *Simplicissimus*. Christophine Reinwald sucht in *Schillers Heimatjahren* nach Spuren ihres Bruders. Brahms liest den *Sonnenwirt*, als er das Thuner Violinkonzert schreibt, Richard Wagner liest K.'s Übersetzung des *Tristan*, bevor er seine Oper komponiert. Und doch muss K. zuletzt in Y...burg wohnen.

Fragt jemand meinen alten Troubadour: *Können Sie denn davon leben?*, antwortet Sergio: *Können Sie denn für etwas leben?*

Blättere in K.'s Reiseführer, Gustav Schwabs *Neckarseite der Schwäbischen Alb* von 1823. Die Reiseroute für den neunten Tag führt über den Rechberg nach Heubach auf den Rosenstein nach Schwäbisch Gmünd:

Gipfel des Rechbergs, Höhe 2536 Württembergische Fuß: Ihn krönt eine weithin sichtbare, schmucke und moderne katholische Kirche, mit einer sehr frequenten Wallfahrt «zur schönen Marie von Rechberg». Hinter der Kirche steht das Pfarrhaus, wo unsre Wanderer von einem freundlichen, in hohem Grade gefälligen und der Gegend sehr kundigen Geistlichen wohl aufgenommen, und auf Verlangen mit gutem Weissensteiner Bier erquickt werden. Sie finden hier eine Karte und – einen Tubus.

Nachricht vom Diözesan-Archiv Rottenburg. Alle Akten von damals bereits vernichtet, allein die leeren Mappen aufbehalten. Immerhin ein paar Daten zum Tubus-Pfarrer: Johann Evangelist Bieg, am 15. Dezember 1774 in Straßdorf geboren, 1797 zum Priester geweiht und 1806 in Hohenrechberg investiert.

Finde ihn jetzt täglich, den freundlichen Tubus-Pfarrer, sogar im Baedeker. Der A...berger, ein weltberühmter Unbekannter.

Uhlands Tagebücher. 1814. *Gang auf den Rechberg. Rührung durch die Erinnerung der alten Zeit.* Er findet beim A...berger Schutz vorm Septemberregen und ein kühles Bier.

Blättere in der Illustrierten, die K. einige Zeit in Karlsruhe redigierte. In der Kategorie Vermischtes eine kryptische Notiz von ihm: *Den Nachmittag verbrachten Unterzeichnete auf dem deutsch= charakteristischen Rechberg mit Nachdenken auf Vergangenes und herzliche Wünsche auf die zukünftige Zeit.*

Abends Telefonat mit Kreisarchivar a.D. aus Göppingen. Er weiß aber nichts von einem Fernrohr auf dem Rechberg, erzählt mir dafür von einer nahegelegenen Grotte mit künstlich angelegtem Wasserfall. Ein Mesner versteckte hier ein Fässchen Bier für Wandergesellschaften. Anknüpfung an eine Novelle? Womöglich schreibe ich sie in zwanzig Jahren.

Fahre nach Marbach. Lesesaal. Eine Krähe tanzt polternd auf dem Glasdach. Der zweite Teil von *Die beiden Tubus*. Die überarbeitete Erzählung soll im *Deutschen Novellenschatz* erscheinen, den Paul Heyse gemeinsam mit K. herausgab. Eilige Handschrift, kaum lesbar, flüchtig, gehetzt. Der brave Wilhelm von A...berg ist in die revolutionären Unruhen des Frankfurter Wachensturms verwickelt, inzwischen verlobt mit der Tochter des Y...burgers. Sie gleicht ihrem Bruder ein wenig zu sehr, um hübsch zu sein. Beide Väter tot.

Wilhelms Irrfahrt durch Stuttgart, vom Königsbad den Schlosspark entlang, Richtung Bad Cannstatt. Deus ex machina: Eduard kehrt aus Übersee zurück und rettet seinen Freund.

Ihr Wagen verlässt die Hauptstraße, sie ersteigen die Anhöhen, um auf einsamen Bezirkssträßchen auf den A...berg oder nach Y...burg zu fliehen. Noch eine Anweisung an den Kutscher, ein kurzes Gespräch, dann bricht das Manuskript ab.

Fahre nach München zu Paul Heyses Nachlass. Im Königsbad kann er die Familie Kurz das erste Mal besuchen. Der schöne Mann, ein A...berger. Marie beteuert fort und fort auf Heyses junge Frau nicht eifersüchtig zu sein. Eine andere Geschichte.

Ich denke, wenn man der Fratze, die der Autor selbst dabei macht, möglichst Haar und Bart ein wenig stutzt,



Historisches Teleskop aus dem frühen 19. Jahrhundert, zwischen 1809 und 1815, hergestellt in der berühmten Werkstatt von Utzschneider, Reichenbach und Fraunhofer in Benediktbeuern, heute zu sehen im Württembergischen Landesmuseum.



Hermann Kurz, Altersbild.

Nägel ganz zu beschneiden, sonst die Geschichte lässt wie sie ist, die Befreundung der beiden Knaben streicht und mit dem Tod des A...bergers schließt oder vielmehr abbricht, so hat man für den Nothfall – wenigstens dem Titel genügt.

Auch Mörikes Novelle Mozarts Reise nach Prag muss in den Deutschen Novellenschatz. K. zögert, 30 Jahre hatte er seinen Anblick gemieden. Heyse zeigt ihm aber einen Brief von Mörike. *Griß ihn von mir aufs Beste, wenn er noch freundlich an mich denken kann.* Endlich wieder das eingetrocknete Tintenfass rausgeholt. K. weiß immer noch nicht, womit er bei Mörike angeeckt war. Wochen später erst Mörikes Antwort.

Und jetzt den wärmsten Händedruck für die stille Absolution, welche ich mir daraus entnehmen durfte. – Mehr will ich nicht darüber sagen.

Ein zweites Mal vergeben sich die Freunde. Dann arbeitet K. an einem versöhnlichen Ende von *Die beiden Tubus*.

Gebiete mir, was menschlich ist, liebster Heyse, aber zu einer humoristischen Dissonanz, wie der Schluß von

Caput 3 als Punctum finale wäre, kann ich never never never meine Zustimmung geben.

Heyse bekniert K. um Gotteswillen, die Finger von der Novelle zu lassen. Er versteht nicht, worum es geht. Drei Tage später, am 10. Oktober 1873, stirbt Hermann Kurz, ohne zuvor noch ein Wort über *Die beiden Tubus* zu verlieren. Heyse bringt die Novelle im Deutschen Novellenschatz. Gegen K.'s letzten Willen endet sie mit dem Tod des Pfarrers von A...berg.

Mit meinem Schwager Besuch der Prinzregentenbrücke in München. K.'s Sohn Erwin Kurz bildhaute die schöne *Schwaben*. Zuletzt Besuch von Heyses Grabmal auf dem Waldfriedhof. Im Ersten Weltkrieg von K.'s Enkel Otto Orlando Kurz entworfen. Fanny Mörike wird Frau eines Uhrmachers, lebt zuletzt von der Schillerstiftung. Isolde Kurz wird erfolgreiche Schriftstellerin. Sie lebt vom Schreiben. K.'s Kinder, A...berger!

Fahre nach Rechberg. Pfarramt. Eine Sekretärin namens Frau Heilig. Ich nehme es als ein Zeichen. Frage nach einem Fremdenbuch oder anderen alten Dokumenten. Sie führt mich aber in die Besen- und Kopierkammer des katholischen Kindergartens, in dem zwei Dutzend brave Glückskinder beim Mittagessen sitzen. Nach einigen Minuten bringt sie eine wundersame, in feines Leder gebundene Chronik in Folioformat.

Am 26. August 1815 machte Hieronymus Bonaparte, Exkönig von Westfalen, mit seiner Gemahlin Katharina, in Begleitung mehrerer Offiziers von Göppingen aus, wo er damals wohnte, einen Ausflug hierher auf Hohenrechberg. Ich selbst, Pfarrer Bieg, musste demselben die Umgegend, namentlich das Schloss bei Ellwang zeigen, weil dem Prinzen Hieronymus dieses Schloss zum ferneren Aufenthalt, von seinem Schwiegervater, vom König Friedrich von Württemberg, angewiesen war. Hierauf trank Hieronymus am Brunnen beim Pfarrhaus ein Glas Braun Bier mit weißem Zucker vermischt. Die Herren Offiziers ließen sich ein paar Bouteillein Wein trefflich schmecken.

Ich sehe die dunklen Locken von Napoleons Bruder, wie sie ihm ins Gesicht fallen, als er den Tubus ansetzt. Lese in der Chronik weiter, von Witterung und Ernteerträgen, von einem erfrorenen Pfeifenmacher, davon wie Herzogin Henriette von Württemberg unter der blühenden Linde speist, von Einbrechern im abgelegenen Pfarrhaus, die Pfarrer Bieg mit Pistole und Flinte vertreibt, von einem Dieb, der mit einer Leimrute den Opferstock plündert.

Ein kleiner Junge kommt in die Kammer gerannt, der mich an jemanden erinnert, und fragt, was ich hier mache. Antworte, ich wisse es nicht genau. Er rennt weg, bevor ich nach seinem Namen fragen kann.

Kredenz Pfarrer Bieg an einem heißen Julitag auch K. eine Bouteille Wein? Erzählt er womöglich vom Besuch Jérôme Bonapartes, wie er damals gehofft hatte, an den Hof berufen zu werden, aber nur einen feinen Tubus geschenkt bekam?

Ich reiße einige Seiten aus meinem Reclam und klebe sie auf den hinteren Einband, schreibe dazu: dem Pfarrer Johann Evangelist Bieg, Pfarrer von A... berg und Hohenrechberg. Von einem Bewunderer verehrt.

Besteige wieder den Hohenrechberg, diesmal zu Fuß. Gehe in die schöne Maria, werfe eine Münze in den Opferstock. Ich denke daran, wie sich Schliemann gefühlt haben muss, als er Troja mit der *Ilias* entdeckte. Erwähne mich daran, was Isolde Kurz erzählt über die letzten Wochen ihres Vaters.

Der Geist der Jugend war alsdann über ihm. Er stürmte, den Hut in der Hand, den Kragen gelockert immer geradeaus, quer durch Felder, über Gräben und Bäche.

Der Y...burger eilt zum A...berger. Auf das Hochplateau vom Rechberg, zur lustigen Gesellschaft unter der Linde. Oder vielleicht auf den Hügel von Cleversulzbach, in den kühlen Schatten von Mörikes Buche?

Dann gehe ich hinter die Kirche und entdecke vorne am Hang gen Norden eine Karte. Auf dem bronzenen Horizont steht deutlich Frickenhofer Höhe. Eine Lerche sitzt in den Tannen. Seltsam bewegt spreche ich die letzten Worte aus *Die beiden Tubus* ins Tal, ohne an jemanden Bestimmten zu denken: *Darum sei dir die Erde leicht!*

Post von K.'s Verleger, Jürgen Schweier. Erklärt mir die schwierige Freundschaft von K. und Mörike in zwei Sätzen: Hermann Kurz war ein kühner Reiter. Jetzt stellen Sie sich aber Eduard Mörike zu Pferde vor!

QUELLEN

Briefwechsel zwischen Hermann Kurz und Eduard Mörike, hg. von Heinz Kindermann, Stuttgart 1919.

Briefwechsel zwischen Hermann Kurz und Paul Heyse, BSB München, Heyse-Archiv I.33. Kurz, Hermann/VI. Kurz, Hermann.

Die Tagebücher der Marie Kurz, geb. von Brunnow, hg. von Hella Mohr, Tübingen 1998, als Mskr. gedruckt.

«Ich bin zwischen die Zeiten gefallen». Hermann Kurz – Schriftsteller des Realismus, Redakteur der *Revolution*, Übersetzer und Literaturhistoriker. Katalog zur Ausstellung zum 175. Geburtstag, hg. von der Stadt Reutlingen, Reutlingen 1988.

Hermann Kurz: Sämtliche Werke in zwölf Bänden, hg. von Hermann Fischer, Leipzig 1904.

Isolde Kurz: Hermann Kurz. Ein Beitrag zu seiner Lebensgeschichte, München/Leipzig 1906.

Matthias Slunitschek: Hermann Kurz und die «Poesie der Wirklichkeit». Studien zum Frühwerk, Texte aus dem Nachlass (Untersuchungen zur deutschen Literaturgeschichte, Bd. 150), Berlin/Boston 2017, darin: Die beiden Tubus. Fassung letzter Hand.

Die Kunst des Unterscheidens



Mit sortentypischen Weiß- und Rotweinen, harmonisch abgestimmten Cuvées oder Raritäten aus dem Barrique gehört die WZG zu den Spitzenerzeugern der württembergischen Weingärtner-Kultur. Individuell ausgebaute Lagenweine aus ganz Württemberg vermitteln einen repräsentativen Querschnitt der württembergischen Wein-Kultur. Und fördern so die Kunst des Unterscheidens.



Württembergische Weingärtner-
Zentralgenossenschaft e. G.
71696 Möglingen · Raiffeisenstraße 2
Tel. 07141 4866-0 · www.wzg-weine.de